

der verschiedensten Art nähren sich von diesen Pflanzenmassen, welche mit großer Raschheit wachsen und vergehen.“ Und durch dieses traumhafte Farbenspiel rudern buntfarbige Muscheln und schillernde Fische; langsam an den Stengeln kriechen weidende Schnecken, und in behaglicher Ruhe grasen die Riesenkühe, Wallrosse, in der dämmerigen Kühle des Meeresbodens.

(F. Körner).

11. Nützliche und schädliche Gewächse.

Daß die Gewächse im Allgemeinen mehr nützlich als schädlich sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Wovon sollen die Thiere, wovon die Menschen leben, wenn keine Gewächse den Boden bedeckten? Wie traurig wäre der Anblick der Erde ohne das Grün und die übrigen Farben der Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser, wo fänden wir Schatten, wo Material zu unsern Wohnungen und Geräthen? Kurz, es läßt sich gar nicht sagen, was wir alles dem Pflanzenreiche verdanken. Aber ohne Mühe und Fleiß würden wir freilich nur einen kleinen Theil dieser Vortheile genießen. Die Gewächse wollen auch von den Menschen gepflegt sein. Selbst die wildwachsenden werden durch vernünftige Nachhülfe der menschlichen Hand schöner und edler, wie viel mehr die zahmen, die ohne unsere Pflege gar nicht fortkämen. Durch menschliche Sorgfalt sind die verschiedenen Sorten der Baum- und Feldfrüchte und des Obstes entstanden, ohne unser Zuthun trügen die Apfelbäume noch alle Holzapfel und die Birnbäume Feldbirnen. Ohne Bemühung von unserer Seite wäre kein Gewächs über Berg und Meer hin verpflanzt worden, wir hätten noch keine Kirschen, noch keine Kartoffeln, noch keinen Klee. Selbst das Gras auf unseren Wiesen wächst erst gut, wenn wir dieselben ebenen, düngen, wässern. Gleichwohl giebt es noch Leute genug, welche Dies nicht einsehen und dem lieben Gott Alles anheimstellen wollen, ohne selbst Hand anzulegen. Wie es der Großvater gemacht hat, so wollen es die Enkel forttreiben, wollen sich um alle Verbesserungen in anderen Gewerben und Ländern nicht kümmern, wollen einen festen Termin für die Saat und für die Ernte einhalten, während sich doch Saat und Ernte nach der Witterung richten muß. Wären unsere Vorfahren ebenso eigensinnig und einsichtslos gewesen — nun so wären alle guten Einrichtungen des Landbaues, welche wir jetzt haben, nicht gemacht worden, denn sie müssen doch auch neu gewesen sein. Man weiß ja noch die Zeit, wo es bei uns keine Kartoffeln, keinen Klee, keinen Kohl, keine Weisrüben gab. Damals hat man sich allmählig bequemt, man hat sogar Schlimmes von Fremden angenommen, z. B. den Branntwein, welcher auch vor 200 Jahren noch unbekannt war. Es wird also auch wohl künftig noch vernünftige Leute geben, welche sich der Einführung neuer Gewächse, welche man in andern Ländern als